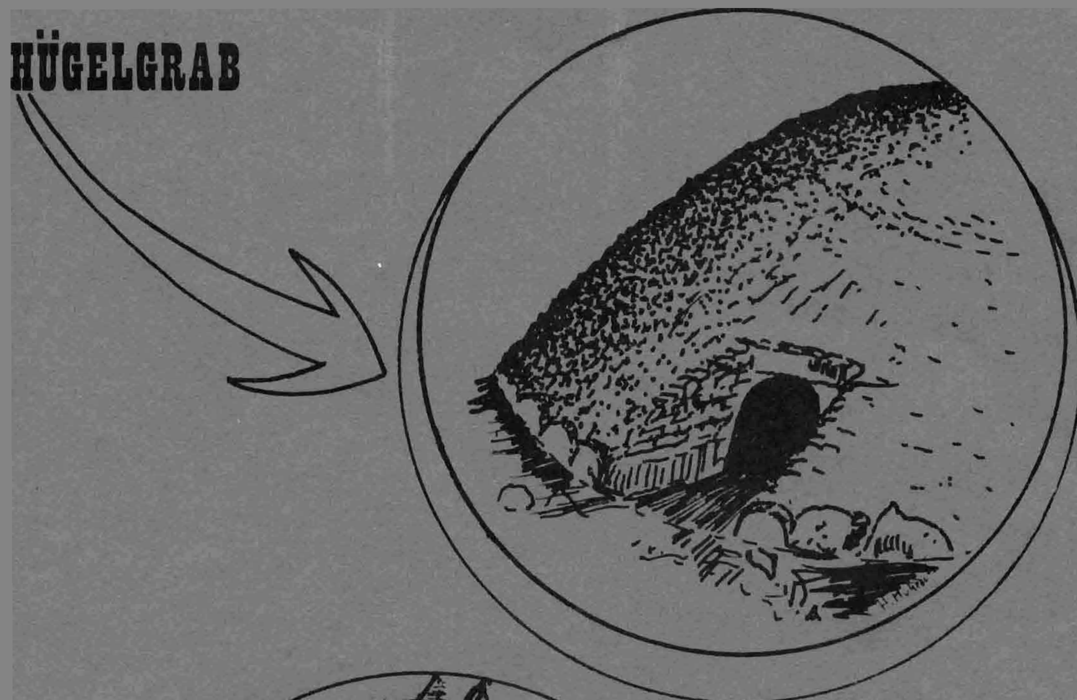
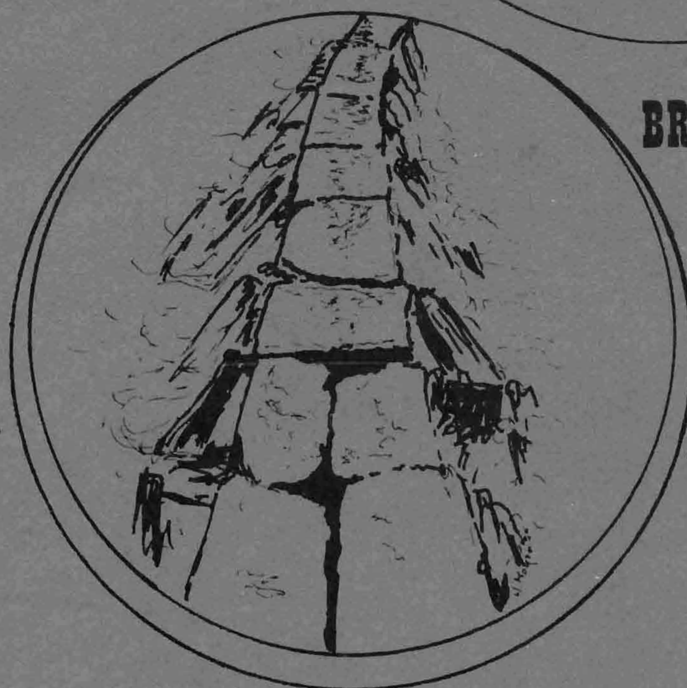
# MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 11/80 2. Jahrgang Preis: DM 3,50



BRÜCKE VON TARR STEPS



---

Chefredaktion: (z. Zt. unbesetzt)
Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276

Redaktion Düsseldorf:
Herbert Mohren, Wilseder Weg 20, 4000 Düsseldorf 30, Tel.: 0211/410695

Redaktion Dortmund:
Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr.35, 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

---

MYSTERIA erscheint monatlich. Da die Herstellung auf nebenberuflicher Tätigkeit beruht, können in der Auslieferung Verzögerungen auftreten. Wir bemühen uns jedoch, die Zeitschrift am Ende des Monats herauszugeben. 
Für unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial wird keine Haftung übernommen. Eine Rücksendung eingesandter Artikel, Bilder etc. kann nur erfolgen, wenn eine Veröffentlichung in MYSTERIA nicht vorgesehen ist und ausreichend Rückporto beiliegt. Eine Abdruckpflicht eingesandter Manuskripte besteht nicht! Wir behalten es uns vor, Berichte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Ein Honorar wird nicht gezahlt, da MYSTERIA eine Privatzeitschrift ist und auf Selbstkostenbasis beruht. Am Jahresende wird eine Buchprämie für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Der Wert beträgt ca. 40,--DM. Die Entscheidung fällt durch die Leser!
Bei allen Anfragen (auch an Autoren): bitte Rückporto beilegen.

Bestellungen (Einzelheft: 3,50DM; Jahresabo: 38,--DM):
SPARKASSE HALVER-SCHALKSMÜHLE (BLZ 458 513 90) Konto-Nr.: 219964

Liebe Leser,

ich komme gerade von einem zweiwöchigen Erholungs- und Studienurlaub in Thailand zurück und habe dort starke Eindrücke gewonnen - und das in jeder Beziehung.
Die Menschen dort bleiben in jeder Situation ruhig und gelassen. Sie sagen sich: "Mei pen Rei", was soviel wie "Es wird schon wieder" oder "Was macht das schon" bedeutet. Ich habe diese Haltung oft bewundert, ist es doch oftmals so, daß wir Europäer gut und gerne etwas von diesem Gefühl vermissen; wir regen uns wegen jeder Kleinigkeit schrecklich auf, bekommen Magengeschwüre und - was weiß ich - sonst noch für Krankheiten, aber ändern können wir einfach nichts - so traurig das auch manchmal sein mag.
Für unsere Thematik habe ich dort einiges interessante Material ausgegraben, das ich sicherlich bei Gelegenheit in diversen Artikeln und sicher auch gelegentlich für die MYSTERIA verwerten werde.
Übrigens möchte ich mich ganz, ganz herzlich für die vielen Zuschriften und Briefe bedanken, die ich nach meiner Rückkehr auf meinem Schreibtisch vorfand (dieser brach ja fast unter der Last zusammen). Nun wird es selbstverständlich einige Zeit dauern, bis ich alles beantwortet und wieder auf den neuesten Stand gebracht habe. Darf ich Sie deshalb um etwas Geduld bitten, schließlich hat auch ein MYSTERIA-Redakteur, Autor und Prä-Astronautik-Forscher nur zwei Arme und nur einen Kopf - leider, möchte man fast hinzufügen. Aber ich verspreche Ihnen, daß Sie alle Antwort bekommen; es wird - wie gesagt - nur etwas dauern.

Ich hoffe, daß ich und meine forscherischen Tätigkeiten dann im kommenden Jahr mehr Zeit finden, da wir ja unsere Redaktion verstärkt haben und außerdem planen, den organisatorischen Ablauf ein wenig zu ändern und den Gegebenheiten anzupassen. Was auch Ihnen zugute kommt, denn wir hoffen, dadurch die MYSTERIA nächstes Jahr noch pünktlicher als bisher (bedauerlicherweise klappte es nicht immer so, wie wir uns das gedacht haben) an die Leser ausliefern zu können. Nun es wird sich zeigen. Lassen Sie sich überraschen!

Das Jahr geht nun auch seinem Ende entgegen, was uns veranlaßt, innerhalb der Redaktion wieder einmal Bilanz zu ziehen. Leider können wir jetzt noch nicht genau sagen, ob das letzte Heft dieses Jahres noch vor dem Jahreswechsel ausgeliefert werden kann. Durch meinen (unbedingt notwendigen) Urlaub ist wieder alles in Verzug geraten, aber wir werden uns bemühen, dann im Januar zwei Ausgaben zur Post zu geben. Bitte denken Sie an die Verlängerung Ihres Abonnements. Wir haben immer viel Ärger mit den Anmahnungen.

Eine Sache verdient es, so glaube ich, erwähnt zu werden. Wie wir auf dem AAS-Treffen in Fulda, das übrigens ein voller Erfolg war (vielleicht besser als mancher große Kongreß), und auch per Brief erfahren mußten, hat sich unser Leser und Mitarbeiter Reinhard Habeck, Wien, während einer Studienreise (mit Peter Krassa) nach Ägypten einen gefährlichen Virus eingefangen, der ihn, als er wieder zu Hause war, dazu zwang, das Krankenbett zu hüten. Man könnte ironischerweise sagen: Berufsrisiko - aber ich glaube, dafür ist die Sache zu ernst. Wir von der Redaktion - und ich glaube, ich spreche hier auch für alle unsere Leser, möchten dem Reinhard eine recht baldige Genesung wünschen - so daß wir wieder mit einigen lustigen Karrikaturen zum Thema rechnen können.
Zum Schluß möchte ich nicht nur dem Reinhard, der übrigens im Verlag 2000 einen Band mit witzigen Zeichnungen herausgebracht hat (wir werden noch darauf zurückkommen), sondern auch Ihnen zurufen: "Mei pen Rei". In diesem Sinne verbleibt bis zum nächsten Mal,
Ihr Hans-Werner Sachmann..

# D A S G E H E I M N I S DER H Ü G E L G R Ä B E R

von Michael H E S E M A N N

Seit Jahrtausenden geben sie den Forschern Rätsel auf - die prähistorischen Hügelgräber, die sich, meist grün bewachsen, aus der Landschaft Norddeutschlands erheben. Nicht nur in Deutschland fand man aber die Tumuli, sondern auch in Frankreich, England und Spanien, im gesamten Raum der Megalithkultur.

Was war ihre Bedeutung, ihr Sinn? Warum errichteten die Menschen des Neolithikums (Jungsteinzeit) gewaltige Steinkammern aus tonnenschweren Findlingen und überschütteten sie mit Erde?

Waren es Bunker der Vorzeit, wie Johannes Fiebag vermutet, Bunker, in denen sich die prä-historischen Menschen versteckten, während die "Götter" sich mit Atomwaffen gegenseitig vernichteten?

Im Sommer dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, auf der Nordseeinsel Sylt einige der Hügelgräber zu untersuchen.

Die Germanen benutzten die Hügelgräber als Thinghügel, an deren Fuß sie den Göttern opferten und Versammlungen abhielten, wo sie Recht sprachen und über das Schicksal ihres Volkes entschieden. Einige Namen zeugen heute noch davon. Der wohl berühmteste Grabhügel (und der älteste zugleich) ist der Denghoog bei Wenningstedt, der um 3000 v. Chr. errichtet wurde. Der Name stammt aus dem Altfriesischen und setzt sich aus "Deng=Thing" und "Hoog=Hügel" zusammen.

Wollten die Germanen ihre Versammlungen bei den Ahnen abhalten, oder hatte diese Sitte eine andere Bedeutung?

Man muß es als Tatsache betrachten, daß die Hügelgräber auch wirklich Gräber waren. Man fand Leichen und Grabbeigaben aus verschiedenen Epochen, Urnen und Opfergaben. Die Steinsetzung beinhaltet immer sogenannte Heilige Zahlen wie 3, 7, 9 und 12, was zeigt, daß es sich um ein zu kultischen Zwecken errichtetes Grab handelt.

In den Sagen fast aller Völker, auch der Germanen, heißt es, daß der Mensch nach seinem Tode zu den Göttern zurückkehrt. Hat die besondere Form des Hügelgrabes etwas mit der Rückkehr zu den Göttern zu tun?

Betrachten wir die Form der Tumuli: Es sind kuppelförmige Gebilde mit einem Saal in der Mitte, von dem aus ein Gang nach draußen führt. "Wie eine Schüssel mit der hohlen Seite nach unten" wäre eine passende Beschreibung. Erinnern wir uns: "Wie eine Untertasse mit der hohlen Seite nach unten" beschrieb Kenneth Arnold 1947 seine historische Sichtung mehrerer "fliegender Untertassen". Zufall? / / / Stellen wir uns vor:

Vor Jahrtausenden landeten die Astronautengötter mit ihren kuppelförmigen Raumschiffen. Lange Zeit hatten sie Kontakt mit den Führern der Erdenmenschen, sie nahmen sie in ihren Schiffen mit, Versammlungen wurden vor den gelandeten "Untertassen" abgehalten.

Später, als es keine Kontakte mit den "Göttern" mehr gab, beerdigte man die Fürsten in Nachbildungen der "Wagen der Götter", die wir heute als "fliegende Untertassen" bezeichnen würden. Die Toten sollten den Göttern so nah wie möglich sein. Die besondere kultische Bedeutung der Grabhügel wird klar, wenn man sich verdeutlicht, daß sämtliche Steinsetzungen die "Heiligen Zahlen" darstellten, daß die ganze Anlage also nicht nur einen Zweck zu erfüllen hatte, sondern im Ganzen eine religiöse Symbolik beinhaltete.

Genauso wie ihre Raumschiffe die ersten Erkennungszeichen der Götter waren, waren die Grabhügel eine Art Tempel, deren Bedeutung stark mit den Göttern zusammenhing. Wie man in Urzeiten Versammlungen mit den "Göttern" vor dem Raumschiff abhielt, fand später der Thing am Fuße des Grabhügels statt.

Gewiß, das ist nur eine Spekulation, aber ist sie wirklich phantastischer als die anderen Versuche, die Bedeutung der Tumuli zu entschlüsseln?

---

## AUF DEN SPUREN EINER VERGESSENEN KULTUR

von Axel E R T E L T

Spuren von vergessenen Kulturen finden sich überall auf der Welt. Die zweifellos faszinierendsten können im alten Ägypten und in Südamerika gefunden werden. Aber auch in Europa sind solche Spuren vorhanden, und man muß nicht unbedingt nach Übersee reisen, um auf Hinweise einer hochzivilisierten Technik in grauer Vorzeit zu stoßen. So lassen sich auch für die Theorie der "Götter-Astronauten" Spuren in Frankreich, England und nicht zuletzt auch in Deutschland finden. Daß nicht alle frühgeschichtlichen Monumente eine Hinterlassenschaft der fremden "Götter" sind, ist völlig klar. Was sie aber sein könnten, ist, daß sie durch das unseren Vorfahren vermittelte Wissen von fremden Wesen aus den Tiefen des Kosmos entstanden sein könnten. Ja, vielleicht sogar erst entstanden sein müssen.

So entschloß ich mich bereits vor einigen Jahren, diesen Kulturen bzw. dem, was von ihnen an sichtbaren Monumenten übrigblieb, eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Umfangreiche Studienreisen in Frankreich, England und vor allem in Deutschland waren hierzu nötig gewesen. Was dabei ans Tageslicht gefördert werden konnte, ist zumindest ebenso spannend wie ein guter Science-Fiction-Roman. Ja, vielleicht sogar noch spannender, weil an dem geschichtlichen Aspekt dieser Monumente mehr ist als nur der Hauch eines Abenteuers.

### Götterspuren durchs britische Empire

Die Monumente unserer Vergangenheit in Europa bestehen überwiegend aus der sogenannten Megalithkultur. Die schönsten und bekanntesten befinden sich in England und Frankreich. Dieser Bericht soll sich in erster Linie auf den britischen Bereich beschränken, da dort noch Monumente existieren, von denen der normale Durchschnittsbürger so gut wie keine Ahnung hat.

Wer weiß denn schon von der

Existenz einer jahrhundertealten Steinbrücke, die selbst in archäologischen Fachkreisen als älteste steinerne Brücke der Welt bekannt ist? Nur wenig wurde bisher über das Königsgrab von New Grange bei Dublin in Irland geschrieben. Und selbst in den engsten archäologischen Fachkreisen und Forschungsstuben ist der MEN-AN-TOL, ein seltsam anmutender, kreisförmiger Stein, aus Cornwall in Südwestengland so gut wie unbekannt.
Stonehenge ging durch die Weltpresse - aber die monumentalen Bauwerke von Avebury, nur wenige Kilometer von Stonehenge entfernt, sind nicht mehr so bekannt, obwohl sie deshalb nicht minder interessant sind! Gigantische "Festungsanlagen" wie Maiden Castle gehören ebenso zu einer vergessenen Kultur wie der kleine Steinkreis, der nur wenige Kilometer davor steht, von dem aber niemand mehr spricht, weil er wohl zu unbedeutend erscheint. Vielleicht aber hat gerade er eine größere Rolle in der Geschichte gespielt, als es die gigantische Festung von Maiden Castle jemals tat.

## Rekonstruktion oder Verschandelung?

Unsere Expedition bestand aus zwei Personen, meinem Vetter Herbert Kleinjung, der sich ebenfalls für die geschichtlichen Monumentalbauwerke unserer Ahnen interessiert, und mir. Um relativ unabhängig zu sein, nahmen wir das eigene Auto mit. Dabei liefen wir nicht in Gefahr, einige Sachen zu übersehen oder andere aus Zeitgründen auslassen zu müssen. Die Angst vor dem Linksverkehr war bereits am Abend unseres ersten Tages in England vergessen, nachdem wir durch eine Gewalttour von annähernd 1000 Kilometern die Strecke Harwich - Permaenmawr/Nord-Wales zurückgelegt hatten. Von Liverpool ging es am folgenden Tag via Autofähre in Richtung Dublin . Die Übersetzung dauerte eine ganze Nacht, und wir kamen am nächsten Morgen im dicksten Nebel in Dublin an. Die Sicht war miserabel, und daher war es auch nicht zu vermeiden, daß wir einige Hundert Kilometer vom Hafengebiet entfernt in eine Einbahnstraße gerieten - natürlich in der falschen Richtung. Nachdem wir unseren Irrtum bemerkt hatten, bogen wir sofort in die nächste Querstraße ein, um uns fast total in der City Dublins zu verirren. So kamen wir mit etlicher Verspätung in Drogheda an, von wo aus es nur noch wenige Kilometer zum Königsgrab von New Grange sind. Das Regenwetter hatte den Boden aufgeweicht und das Gebiet von New Grange so verwandelt, daß es einer Motor-Cross-Strecke näherkam als einem archäologischen Schutzgebiet. Zudem waren die einheimischen Archäologen gerade am R e s t a u r i e r e n - ein Wort, das mir schon beim Lesen kalte Schauer über den Rücken laufen läßt.

Von der Seite des Eingangs her sah das sogenannte Königsgrab ja ganz "niedlich" aus, nachdem die Archäologen hier ihr Werk vollbracht hatten. Sie hatten die Außenwand des angeblichen Grabes mit einer Reihe weißer Kieselsteine bepflastert, was zweifellos das Herz eines jeden Fotoamateurs hätte höher schlagen lassen. Unsere dagegen wären jedoch fast stehengeblieben, denn wir konnten uns nicht vorstellen, daß diese Anlage tatsächlich einmal so ausgesehen haben sollte.
Aber die "Fachleute" versicherten uns mehr oder weniger glaubhaft, daß ihre Arbeit eine genaue Rekonstruktion des einstigen Aussehens sei. Wie man denn das so genau wisse? - Tja, darauf konnte niemand so recht eine genügende Antwort geben.

Mit einer Führung besichtigten wir das Innere des "Königsgrabes". Wann und wo die einzelnen "Könige" gelegen hatten? In welcher

Kammer fanden sie ihre letzte Ruhe? - Was nutzen uns schon Jahreszahlen, wenn sie nur geschätzt sind? Was nutzen uns Aussagen diverser Sachverständiger, wenn niemand Auskunft geben kann, wo die angeblichen Skelette verblieben sind?

Einzig und allein sind die gigantisch anmutenden Steinritzungen von Interesse, die zum Teil mehrdimensionale, spiralartige Anordnungen darstellen. Spiralen - überall auf der Welt begegnen wir ihnen. Selbst der Kosmos ist voll von ihnen. Unsere eigene Milchstraße ist nichts anderes als eine spiralartige Anhäufung tausender Sonnen, die das Universum bereichern. Bedenkt man aber, daß es Millionen solcher Galaxien gibt, wird einem direkt Angst und Bange. Welche Macht schuf das Universum, welche Macht die gewaltigen Spiralen, von denen selbst die prä-historischen Monumente unserer als primitiv verschrieenen Ahnen künden? Wer vermittelte ihnen das Wissen vom Kosmos? - Waren es die "Götter" eines Erich von Däniken?

Aber nicht nur auf den prä-historischen Monumenten Englands findet man solche Galaxis-Spiralen, sondern auch auf einigen Megalithmonumenten in Deutschland und auf zahlreichen in Frankreich. Besonders "schöne" finden sich auf den Innensteinen des Tumulus von Gavrinis/Frankreich, denn diesen be- und untersuchten wir im Rahmen einer anderen Expedition.

Zurück zu New Grange in Südirland. Das Bauwerk als solches ist natürlich ebenso bedeutend wie die Existenz der darin enthaltenen - und auch auf einigen Menhiren davor - Galaxis-Spiralen. Vielleicht stellte es ein Planetarium der Vorzeit dar, in dem die Besucher aus dem All den primitiven Erdenschülern das Wissen vom Kosmos vermittelten. War es ein kosmisches Museum? - Oder war es doch, wie jüngst der Northeimer Autor Johannes Fiebag vermutete, ein Bunker aus grauer Vorzeit? (S. Artikel in ANCIENT SKIES und DAS NEUE ZEITALTER.) Wie dem auch immer sei, in diesem prä-historischen Monument befinden sich kosmische Informationen, die immer noch auf ihre endgültige Entschlüsselung warten. Machen wir uns also an die Arbeit!

## Tarr Steps - Brücke aus grauer Vorzeit

Unsere Studienreise führte uns von New Grange weiter gen Westen, bis wir die Küste erreichten. Von hier ging es bis zur Südwestspitze des Landes und anschließend auf die Autofähre in Cork, von wo wir nach Swansea in Südengland übersetzten. Unser nächstes Ziel war der Exmoor-Nationalpark, in dem eines der eindrucksvollsten Bauwerke europäischer Geschichte, unbeachtet von der Öffentlichkeit, steht. Es handelt sich um die sogenannte Tarr Steps. Sie überspannt den Fluß Barle im Exmoor-Nationalpark und ist nur gut drei Meilen von der kleinen Ortschaft Winsford entfernt. Der Fluß hat an dieser Stelle eine durchschnittliche Wassertiefe von 20 bis 25 Zentimetern, aber immerhin schon eine beachtliche Breite von 38,80 Metern. In der durchschnittlichen Höhe von 1,15 Metern (von Grund an) hat die ca. vier Meter breite Brücke eine Gesamtlänge von 55 Metern. An einer Seite geht sie 5,5 Meter, an der anderen 10,5 Meter über den Fluß hinaus. Die Abstände der Pfeiler, welche die Gangplatten tragen, betragen 1,5 bis 2 Meter. Die Gangplatten selber sind etwa 18 Zentimeter dick; die größten von ihnen, die in der Mitte der Brücke liegen, haben die Ausmaße von 2,7 x 1,5 Metern. Die Durchschnittsbreite der Brücke beträgt

etwa einen Meter.

Zweimal wurde die Brücke bisher zerstört, aber immer wieder (angeblich) naturgetreu aufgebaut. Das erstemal wurde sie im Winter 1941/42 durch einen großen Frosteinbruch teilweise zerstört. Gleiches geschah 1952. Das Alter der Brücke wird auf mindestens 5000 Jahre geschätzt. Somit dürfte also eines feststehen: Unsere Ahnen waren durchaus in der Lage, nützliche Bauwerke zu schaffen, die Jahrtausende überdauerten. Hier können sich viele unserer heutigen Statiker ein gutes Beispiel nehmen - manche unserer Brücken sind schon nach ein parr Jahren wie ein Kartenhaus in sich zusammengefallen. - Wer waren die Lehrmeister unserer Ahnen? Waren es hochtechnisierte Wesen, die uns aus den Fernen des Alls einen Besuch abstatteten? - Einen Besuch,von dem fast alle Legenden, Sagen, Religionen und Mythen der Völker sprechen? - Vieles spricht dafür.

## Computer der Steinzeit

Es ist schon zuviel über Stonehenge geschrieben worden, und darum will ich an dieser Stelle nur kurz darauf eingehen. Stonehenge wurde als Tempel der Druiden bezeichnet. Erst die langwierigen Forschungen von Alexander Thom brachten es an den Tag: Stonehenge war ein Observatorium der Steinzeit. Seine Verbindung mit der Astronomie wurde von Thom in einer geradezu technischen Perfektion nachgewiesen. Anhand seiner Nachforschungen konnten immer mehr Bezugspunkte erkannt und ausgearbeitet werden. Heute spricht alles bereits vom "Steinzeitcomputer Stonehenge".

Computer in einer Zeit, in der es noch keine Technik gab (will man der heute in den Schulen gültigen Lehre glauben)? - Aber all dies klingt gar nicht mehr so absurd, wenn man bedenkt, daß es sich hier um ein Wissen handelt, daß von den Sternen kam!

Nur wenige Meilen nördlich vom Steinzeit-Computer Stonehenge befindet sich ein weiteres gigantisches Monumentalbauwerk vorgeschichtlicher Baumeister: Avebury Circle.

Dieses monumentale Bauwerk ist heute leider zum großen Teil zerstört, die kleine Ortschaft Avebury wurde mitten hineingebaut. Ursprünglich handelte es sich um einen riesigen Steinkreis, umgeben von einer Ringwallanlage, die fast noch gewaltiger erschien als Maiden Castle mit einer Länge von annähernd einem Kilometer. Im Zentrum befanden sich zwei kleinere Kreise aus Menhiren, die heute ebenfalls nur noch bruchstückhaft vorhanden sind. Vom äußeren Kreis zogen sich zwei doppelte Menhiralleen über etliche Kilometer hin. Es handelt sich dabei um die sogenannte Beckhampton Avenue, die fast vollständig nicht mehr existiert,und um die West Kenneth Avenue, von der nur noch der erste Teil existent ist und von der monumentalen Ausstrahlung dieser gewaltigen Anlage zeugt.

In der Nähe des Avebury Circle steht Silbury Hill, eine der ältesten Pyramiden Englands - vielleicht auch die einzige, die noch erhalten ist. Sie ist rund und hat stufenförmigen Charak-

ter; sie befindet sich unmittelbar an der Autostraße zwischen Bath und Marlborough. Auf der anderen Seite dieser Straße befindet sich das West Kennet Long Barrow, ein gut erhaltenes (angebliches) Großsteingrab, ähnlich wie das sogenannte Königsgrab in Irland bei Drogheda. Allerdings fehlen hier die eindrucksvollen Galaxis-Spiralen, die von der Existenz eines ungeheuren astronomischen Wissens im Altertum zeugen. Trotzdem muß auch diese Anlage in ihrem gewaltigen Gesamtkomplex einige wichtige Bezugspunkte auf das Universum verbergen.
Sie zeugt von dem Wissen und der Macht eines unbekanntes Einflusses, der vielleicht nicht von diesem Planeten stammt.

Ebenfalls bei Stonehenge und Avebury befinden sich einige der geheimnisvollen Felsbilder von weißen Männern und Weißen Pferden, über die ich an anderer Stelle bereits ausführlicher geschrieben habe (s. MAGAZIN 2000 und DAS NEUE ZEITALTER). Auch sie gehören mit zu den Zeugnissen einer vergangenen Epoche, in der Technik und Zivilisation etwas Alltägliches waren.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte ich über all jene archäologischen Hinterlassenschaften berichten, denen wir auf unserer relativ kurzen Forschungsreise durch das britische Empire begegnet sind. Darum habe ich mich an dieser Stelle nur mit einigen der markantesten beschäftigt.

---

gzeilen----Schlagzeilen----Schlagzeilen----Schlagzeilen----Sch

Schildkröte bestätigt astronomische Berechnung

Das Abbild des nördlichen Sternenhimmels, wie er vor 35000 Jahren ausgesehen hat, entdeckten Wissenschaftler auf einem fossilen Schildkrötenpanzer. Sie hatten das urgeschichtliche Tier, dessen Panzer von einem Künstler der frühen Steinzeit mit Einkerbungen versehen worden war, bei Ausgrabungen in Sibirien gefunden. Die gut sichtbaren Aushöhlungen zeigen z. B. den "Großen Wagen", dessen damalige Konturen allerdings unterschiedlich zu den heutigen dargestellt sind.
Gerade in den scheinbaren Ungenauigkeiten der Lage der Sterne sehen die Wissenschaftler die Echtheit der Karte bestätigt. Eine Computerberechnung ergab genau die auf der Schildkröte verzeichneten Verschiebungen des nördlichen Sternenhimmels seit 35000 Jahren. Nicht klären läßt sich allerdings das Rätsel um zwei unbekannte Sterne, die der Künstler im "Großen Wagen" eingezeichnet hatte. Eindeutig beantwortet werden kann dagegen die Frage, warum der Zeichner für sein Werk den Rücken einer Schildkröte wählte: In der asiatischen Mythologie ist sie Symbol für den nördlichen Sternenhimmel.

Aus: WIENER ZEITUNG, 21.8.80

Eine fossile Rarität besonderer Art entdeckten sowjetische Wissenschaftler in Sibirien. Auf dem Panzer einer 35000 Jahre alten Schildkröte fanden sie das genaue Abbild des nördlichen Sternenhimmels, wie er zur damaligen Zeit ausgesehen hat. Die gut sichtbare Sternkarte auf dem Rücken des urgeschichtlichen Tieres

zeigt den Großen Wagen, dessen damalige Konturen allerdings unterschiedlich zu den heutigen dargestellt sind. So ist der vor allem den Navigatoren bekannte Stern Alioth auf dem frühgeschichtlichen Kunstwerk etwas niedriger angesetzt, und auch der kleine Stern Alkor - von dem behauptet wird, daß er im alten Rom als "Sehtest" für die Legionäre diente - befindet sich nicht an seinem jetzigen Platz.Gut sichtbar ist der Polarstern, und auch das Sternbild Cassiopeia ist auf dem Schildkrötenrücken verewigt...

Auszug aus: "Volksstimme", 21.8.80

## Anmerkungen der Redaktion

Wegen der Wichtigkeit der obigen Meldung haben wir Ihnen diesmal zwei weitere Zeitungsberichte über diesen sagenhaften Fund vorgestellt, die aus österreichischen Gazetten stammen und die wir von unserem Austria-Korrespondenten J. Wanderka erhielten.

Sie können hier deutlich sehen, wie wenig die tatsächliche Bedeutung derartiger aufsehenerregender Funde in Zeitungsmeldungen den Lesern klargemacht wird: Als wäre es selbstverständlich, daß vor 35000 Jahren irgend jemand zum Himmel blickte und eine genaue Sternkarte anfertigte. Die Menschen damals hatten ja auch nichts anderes zu tun.
Jetzt wissen wir endlich, woher die mythologische Aussage kommt, die Erde ruhe auf dem Rücken zweier Schildkröten. Eine davon ist ja nun gefunden...

++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++++

## O B E R S T M A N T E L L - V O M U F O E N T F Ü H R T ?

von Michael H E S E M A N N

7.1.1948, 14'56Uhr. In der Befehlszentrale des Militärflughafens von Godman Field, Kentucky, wird von der Polizei und den Einwohnern von Madisonville und Fort Knox ein gigantisches UFO gemeldet. Auch die Militärverwaltung von Lexington bestätigt das Phänomen,und Colonel Hix, der Kommandant der Godman Field AFB beobachtet es durch sein Fernglas.

Das UFO erregte die Aufmerksamkeit Tausender Menschen, die die spätere Erklärung der US-Luftwaffe, es sei ein Skyhook-Wetterballon gewesen, einfach nicht hinnehmen konnten.

Godman Field Airforce-base schickte sofort drei Flugzeuge los, um das UFO zu verfolgen. Die Einsatzleitung übernahm Captain Thomas F. Mantell, ein erfahrener Jagdflieger mit mehr als 3600 Flugstunden. Sein Befehl lautete, das fremde Raumschiff zu stellen und, wenn erforderlich, zu vernichten.

Während Tausende Menschen das Objekt beobachteten, während die Telefone heißliefen, versuchten die drei todesmutigen Flieger, sich dem riesigen Flugobjekt zu nähern. Aufgeregt lauschten die Funker der Godman Field AFB den Funksprüchen der Piloten:

15'ooUhr Mantell: "Nichts in Sicht, fliege Richtung Ohio River Falls. Ende."

15'11Uhr Mantell: "Hier - jetzt seh' ich das Ding! Eine Scheibe, enorm groß, schwer zu schätzen, könnte 70 Meter im Durchmesser haben. Oberfläche hat Ring und Kuppel. Dreht sich enorm schnell um die eigene Vertikalachse. Mein Höhenmesser mißt 10000 Meter. Ende."

Plötzlich ist die riesige Scheibe auf dem Radarschirm erschienen. Im Kontrollturm ist der Teufel los. Jeder will das geheimnisvolle Objekt sehen.

15'12Uhr Rechter Flügelpilot: "Ich sehe die Scheibe, fotografiere sie. Mantell ist hinterher. Etwa 60 Meter über mir."

Linker Flügelpilot: "Versuche zu folgen."

15'14Uhr Mantell: "Noch 900 Meter, dann bin ich dran. Ich hole das Ding ein. Glänzt metallisch. Ist in gelbes Licht gehüllt, ändert jetzt die Farbe, wird rötlich-orangefarben."

15'15Uhr Mantell: "Noch knapp 300 Meter. Scheibe wird schneller. Versucht zu entkommen. Steigt im Winkel von etwa 45 Grad. Ende."

15'16Uhr Rechter Flügelpilot: "Mantell hat's fast geschafft, nur noch ein paar Yards. Scheibe legt Tempo zu, kann nicht mithalten. Ende."

15'18Uhr Mantell: "Das Ding ist riesig. Es fliegt unbeschreiblich schnell. Ich sehe Fenster. Jetzt... Mein Gott, da sind ja Menschen drin!..."

Auf dem Radarschirm ist Mantell Flugzeug mit der "Untertasse" verschmolzen, bevor es abstürzt.

Was ist damals wirklich passiert? Haben Mantell und seine Kameraden einen Wetterballon für ein UFO gehalten? Sind sie der Venus oder einer Luftspiegelung gefolgt? Die Größe des Objektes, die Form und Geschwindigkeit lassen diese Schlüsse nicht zu. Es gibt nun mal keinen Wetterballon, der 70 Meter im Durchmesser hat, der mit einem Ring, einer Kuppel und Fenstern ausgerüstet ist. Venus aber erscheint nie auf dem Radarschirm. Der 7.1.1948 wäre damit einer der äußerst seltenen, denkwürdigen Tage, an denen die Venus so tief auf die Erde hinabsteigt, daß ein Pilot mit ihr kollidiert...

Die Wrackteile des Flugzeugs wurden, auf einer Wiese zerstreut, gefunden...aber nirgendwo irgendwelche Überreste von Mantell...

Als ich in der Düsseldorfer UFO-Zeitschrift KONTAKT-BERICHTE über den Mantell-Fall schrieb, erhielt ich von Herrn August Wörner vom UFO-Studio Mayen einen interessanten Leserbrief. Ich möchte vorweg sagen, daß ich ansonsten die Ansichten von Herrn Wörner nicht teile, sie andererseits aber respektiere. Ich gehöre nicht zu denen, die Menschen mit einer anderen Meinung gleich als "Spinner" verteufeln. Herr Wörner wies mich darauf hin, daß ein

Bekannter von ihm Verbindung zu Frau Mantell, der Ehefrau des verschwundenen Jagdfliegers und Airforce-Captains, hatte. Da er mir gleichzeitig die Adresse seines Korrespondenten mitgeteilt hatte, konnte ich mich direkt an ihn wenden.

Tatsächlich gab mir Herr Ing. D. B., M. (vollständiger Name und Ort sind der Redaktion bekannt) verblüffende Informationen zum Fall Mantell. Eine Freundin seiner Frau hätte Frau Mantell gekannt, als diese noch am Erie-See gewohnt hat. Mittlerweile sei sie umgezogen, und es war ihm nicht möglich, mir die heutige Adresse zu besorgen. Frau Mantell stammte übrigens aus Deutschland.

Frau Mantell hatte erklärt, daß ihr Mann nicht am 7.1.1948 umgekommen sei, denn man hätte keine Spuren seiner Leiche gefunden. Dies hatte ihr die US-Luftwaffe mitgeteilt. Captain Mantell gilt also nicht als tot, sondern nur als ,verschollen... spurlos verschwunden. Die logische Schlußfolgerung kann nur sein, daß ihn das UFO mitgenommen hat. Das erklärt so manches.

Wie oben erwähnt, v e r s c h m o l z das Flugzeug Mantells auf dem Radarschirm mit dem UFO. Zur selben Zeit sagte Mantell über Funk noch: "Jetzt... Mein Gott, da sind ja Menschen drin". War er da schon im UFO? Haben die Außerirdischen vielleicht Mantell in ihr Raumschiff fliegen lassen, um ihn zu retten, und dann das Flugzeug wieder "abgeworfen"? Oder dematerialisierte man einen Teil des UFOs? Mantell hätte unweigerlich abstürzen m ü s s e n, da er direkt auf das UFO zuflog und mit ihm zu kollidieren drohte. Das UFO selber hatte sein elektromagnetisches Kraftfeld, das Mantell als gelb bis rot-leuchtend bezeichnete; für seine Insassen bestand also keine Gefahr. Aber wollten sie Mantell vor dem Tode retten? Lebt er heute vielleicht auf einem anderen Planeten? Ich schätze, dies ist die einzig mögliche Erklärung, so phantastisch sie auch klingt. Wie sonst sollte es zu erklären sein, daß man zwar eine Unmenge Flugzeugbruchteile, aber nicht einmal einen Hautfetzen von Mantell fand... und das er inoffiziell als "VERMISST" gilt.

Die offizielle Erklärung ist bis heute dieselbe geblieben: Mantell sei mit einem Wetterballon kollidiert.
Wenn eine F-51 "Mustang" mit einem Wetterballon kollidiert, dann müßte der Ballon wohl auch abstürzen. Das UFO flog weiter. Beobachter vom Lockbourne Airport beschrieben das Objekt als "rund oder oval", größer als eine C 47 und gleichmäßig hoch, doch schneller als 800 Km/h fliegend.

Quellen:

Allingham, Cedric: FLIEGENDE UNTERTASSEN VOM MARS, Ventla 1969
Buttlar, Johannes von: SCHNELLER ALS DAS LICHT, Econ 1972
Miller, Dick: MEINE KONTAKTE MIT STERNENMENSCHEN, Ventla 1965

Anmerkung des Verfassers:

Der obige Artikel ist ein bearbeiteter Auszug aus dem zweiten Teil des Buches DER FREMDE IM PENTAGON (deutsche Ausgabe des US-Buches THE STRANGER AT THE PENTAGON). Näheres s. Buchbespr. in MYSTERIA Nr.10/80.

ktuelle Buch++++Das aktuelle Buch++++Das aktuelle Buch++++D

Rezensionsexemplare von Büchern der Thematik dieser Zeitschrift und der damit verbundenen grenzwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Thematik, auch archäologische Werke, Sagen, Mythen, Astronomie etc. senden Sie bitte an die im Impressum angegebenen Redaktionsanschriften.

---

ALTE KULTUREN DER NEUEN WELT / Rudolf Pörtner, Nigel Davies (Hrsg.)

472 Seiten, 172 Farb-, 58 Schwarzweiß-Abb., 16 Karten, Leinen, ECON Verlag GmbH, Düsseldorf - Wien, DM 48,--
(Untertitel: Neue Erkenntnisse der Archäologie)

Nach dem überragenden Erfolg des 1975 bei ECON unter der Herausgeberschaft Rudolf Pörtners erschienenen Archäologie-Bestsellers ALTE KULTUREN ANS LICHT GEBRACHT legt Pörtner zusammen mit dem Amerika-Kenner Nigel Davies den Folgeband vor: ALTE KULTUREN DER NEUEN WELT.

War der erste Band im wesentlichen den Ländern und Völkern der "klassischen Archäologie" rund um das Mittelmeer gewidmet, so befaßt sich das vorliegende Werk ausschließlich mit den Ergebnissen der Archäologie in Nord-, Mittel- und Südamerika.

In vierzehn reich illustrierten Beiträgen berichten Henning Bischof, Nigel Davies, Roswitha Hartmann, Paul Peter Hilbert, Peter Kaulicke, Wolfgang Lindig, Albert Meyers, Udo Oberem, Rudolf Pörtner und Berthold Riese vom aktuellen Stand der archäologischen Forschung in Amerika. Die Beiträge reichen geographisch von Alaska bis Brasilien und Peru und umfassen chronologisch alle Epochen und Stationen der amerikanischen Vor-, Früh- und klassischen Zeit.

"Archäologie in Amerika" wird heute schon fast automatisch mit den großen altamerikanischen Kulturvölkern Inka, Maya und Azteken gleichgesetzt. Doch gerade hier hat sich das wissenschaftliche Panorama in den letzten Jahren und Jahrzehnten beträchtlich gewandelt. Die Archäologen haben dabei festgestellt, daß die Vorgängerkulturen dieser Völker zumindest den gleichen Reichtum und die gleiche schöpferische Kraft erkennen lassen, ja, daß man sie vielleicht sogar höher einschätzen muß.

Große Kulturen gab es aber auch in anderen Bereichen des amerikanischen Kontinents. Erstmals gibt dieser Band einen umfassenden Überblick: Von der Besiedelung und den Frühkulturen über die Eskimos, die Indianer-Kulturen im Osten und Südwesten Nordamerikas, die prä-klassischen, klassischen und nachklassischen Kulturen Meso-Amerikas, die Kulturen der Gold-Länder, bis zu den andinen Hochkulturen vor und nach den Inkas.

Die Beiträge weltweit angesehener Archäologen und Völkerkundler, die Einleitung von Rudolf Pörtner, das Nachwort von Nigel Davies sowie sein faszinierendes Bildmaterial machen diesen Band zu einem neuen "Klassiker" der Kulturgeschichtsliteratur.

Rudolf Pörtner,
geboren 1912, lebt als Schriftsteller in Bad Godesberg. Seine Bücher haben ihn weltweit bekannt gemacht. Pörtner ist der erste CERAM-Preisträger. Bei ECON sind u. a. erschienen: ALTE KULTUREN ANS LICHT GEBRACHT und zuletzt: OPERATION HEILIGES GRAB.

Nigel Davies,
geboren 1920, lebt seit 1962 in Mexiko-City, wo er sich dem Studium der Geschichte und Kultur der alten Völker des Landes widmet. Bei ECON erschienen seine Bücher: DIE AZTEKEN und BEVOR KOLUMBUS KAM.

---

ERICH VON DÄNIKEN - DER BESESSENE

von Peter Krassa

260 Seiten, 27 s/w-Abbildungen, Mit einem Beitrag von Erich von Däniken, DM 12,80 - Prisma-Verlag, Wien 1980
(Untertitel: Peter Krassa schildert das Bild einer farbigen Persönlichkeit)

Ein produktiver Autor - unser Freund Peter Krassa. Hier nun sein zweites in diesem Jahr erschienenes Buch.

Über Erich von Däniken, den Götterforscher, ist viel geschrieben worden. Wohl mehr Negatives und Diffamierendes als Positives und Sachliches. Objektivität ist eben nicht jedermanns Sache.

Umso erfreulicher ist es, wenn ein Mann wie Peter Krassa, der mit Erich von Däniken lange befreundet ist, diesem Sammelsurium an verleumderischen, beleidigenden und verlogenen Schriften eine Arbeit gegenüberstellt, die das Bild des größten bzw. bekanntesten Prä-Astronautik-Forschers ins rechte Licht rückt. Nicht wohlwollend oder gar schmeichelnd, nicht nur die guten Seiten herausstellend oder auf dem kritischen Auge blind - nein, objektiv und die Wahrheit liebend, wie wir Krassa kennen und schätzen.

Dieses Buch stellt eine Überarbeitung, Ergänzung und auf den neuesten Stand gebrachte Ausgabe des 1976 im Hermann-Bauer-Verlag publizierten Krassa-Werkes DÄNIKEN INTIM dar. Jeder, der dieses Buch gelesen hat, weiß, wie notwendig die Erweiterung dieser "Konturenskizze eines Bestsellerautors" geworden war. Eine solche Erweiterung liegt mit ERICH VON DÄNIKEN - DER BESESSENE vor.

Däniken, seit zwölf Jahren einer der erfolgreichsten Sachbuchautoren aller Zeiten, Weltauflage seiner Bücher: über 45 Millionen Exemplare, schuf sich nicht nur Freunde und begeisterte Anhänger - das ist klar. Neben der großen Zahl von Personen, die seinen für unser Jahrhundert überaus wichtigen Hypothesen über unsere Herkunft gleichgültig gegenüberstehen, gibt es eine starke Phalanx von erbitterten Gegnern und bedingungslos akpeptierenden Gläubigen. Kritisch Mitdenkende sind in der Minderzahl. Krassa zählt erfreulicherweise zu ihnen. Das zeigt sich an seinem Buch. -

Er geht auf die Frage ein, wie das wahre Ich von Dänikens beschaffen ist und was man wirklich von ihm weiß. Wie sein Leben verläuft und vor allem, wie er sich privat gibt, wenn die Scheinwerfer ausgeschaltet wurden.

Natürlich, man weiß, daß Erich von Däniken besessen zu sein scheint von der Idee, den Beweis für das einstmalige Wirken außerirdischer Besucher erbringen zu müssen. Des weiteren weiß auch, daß er bereit ist, dafür alles zu opfern - selbst seinen Ruf. Man weiß, daß er bereits eine Zeit hinter Gefängnismauern verbracht hat. Man weiß, was man von einem solchen Menschen zu halten hat. Weiß man

das wirklich? Peter Krassa meint: nein. Er, der v. Däniken über ein Jahrzehnt kennt, blickt hinter die Fassade dieser vielschichtigen Persönlichkeit und leuchtet sie kritisch aus. Dabei läßt er auch andere Menschen aus dem Kreise Däniken - Freunde und "Feinde" - zu Worte kommen.

Jeder, der sich für EvD und seine Theorien interessiert, sollte dieses Buch lesen und es anschließend - gleichberechtigt neben Rocholls/Roggersdorfs DAS SELTSAME LEBEN DES ERICH VON DÄNIKEN - in den Bücherschrank stellen.

---

WENN LAEDUMA TRÄUMT - Leben in extremer Umwelt Afrikas - von Sabine Schwartz

320 Seiten, 30 Farb-, 24 Schwarzweiß-Abbildungen, geb., DM 36,-- ECON Verlag GmbH, Düsseldorf - Wien 1980

Dies ist ein einzigartiger Bericht über das Leben eines afrikanischen Nomadenvolkes unter extremsten Bedingungen. Er ist einzigartig, weil seine Verfasserin, die Deutsche Sabine Schwartz, jahrelang mit ihrem Mann im Norden Kenias als erste Europäer im Rahmen eines Forschungsauftrages mit dem Stamm der Rendille gelebt hat und lebt. Aus diesen Erfahrungen schreibt Sabine Schwartz einen ungeschminkten Bericht über die wahren Probleme Nordkenias und die menschlichen Aspekte, die sich für ein von der modernen Zivilisation fast unberührtes Volk durch das Vordringen von Transistorradios und T-Shirts, aber auch Schulen und Krankenhäusern ergeben. Es ist ein Kampf ums Überleben, wie wir ihn uns kaum vorstellen können, wie er so plastisch noch nie beschrieben wurde.

Sabine Schwartz schildert das Etappendasein dieses Nomadenvolkes, das heute gezwungen ist, den Anschluß an die Zivilisation zu finden. Die Folge davon ist der Verlust von Traditionen, Gebräuchen und Lebensweisen, die sich in dieser Umwelt jahrhundertelang bewährt haben.

Für die Rendille ist dies ein unabänderlicher Prozeß. Doch wenn Laeduma träumt, dann träumt er die rendillesche Vergangenheit und eine Zukunft, die im Ungewissen liegt. Mit stoischem Gleichmut erleben die Rendille ihre Gegenwart. Was die Zukunft bringt, weiß keiner.

Es ist ein erregendes Buch, das nur eine Frau so lebensnah schreiben konnte, die den Zusammenprall moderner Zivilisation mit uralten, lebendig gebliebenen Ritualen und bewährter Tradition selbst erlebt hat und noch erlebt.

Bei allem Ernst der Probleme ist dieses Buch spannend, oft amüsant zu lesen und von einem tiefgründigen, menschlichen Humor getragen - ein Polit-Wirtschaftsbericht, wie man ihn nur selten in die Hand bekommt.

Sabine Schwartz,
geboren 1946 in Sehma/Erzgebirge, war Buchhändlerin in Berlin, ist Dipl.-Bibliothekarin, studierte Kommunikations- und Politische Wissenschaften am Otto-Suhr-Institut, FU Berlin, absol-

vierte verschiedene Speziallehrgänge auf dem Gebiet der Dokumentation einschließlich Grundausbildung in der EDV. Ab 1975 lebte Sabine Schwartz in Kenia. Am Goethe-Institut Nairobi arbeitete sie zwei Jahre lang als Lehrerin. Ihre Forschungsarbeiten in den nomadischen Gesellschaften führt sie in den Trockengebieten Nordkenias durch.

---

## ONE-DAY-MEETING IN FULDA 1980

von Hans-Werner Sachmann

Ein Vorschlag war Realität geworden. 1979, während des großen Weltkongesses der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY in München, hatte man sich verabredet: die deutschsprachige Sektion der internationalen Vereinigung der Prä-Astronautik-Studenten und -Forscher wollte sich dieses Jahr zu einem Tagestreffen irgendwo einfinden. Nun, das Ganze wurde von Erich von Däniken aufgegriffen, und so traf man sich an einem Wochenende in Fulda, im dortigen Kolpinghaus.

Der Tag, ja selbst der Vorabend des Tagungstages war randvoll. Nicht nur mit Gästen, sondern mit Filmen, Informationen und Gesprächen. Was hier in einen Tag gepreßt wurde, hätte gereicht, sich eine ganze Woche über die Themen zu unterhalten. Ein Referent löste den anderen ab: Fiebag, Langbein, Meckelburg, Krassa, Däniken... Jeder brachte seine Theorien, seine Gedanken, seine Vorschläge, und dazwischen meldeten sich immer wieder Leute aus dem Publikum, die den Versammelten spontan ihre eigenen Ideen mitteilten wollten. Da ging es Schlag auf schlag. Manchmal war es zugegebenermaßen etwas zu viel, das sollte man vielleicht beim nächsten Mal besser machen, aber immer noch besser als sich zu langweilen.

Das Meeting lief ungestört von der Presse ab; sie hatte man bewußt nicht informiert - die Mitglieder wollten unter sich sein. Eine erfreuliche Tatsache. So lernt man sich besser kennen, so kann man sich auf den Zahn fühlen. Abends sprang dann EvD - wie gewohnt - von Tisch zu Tisch, jeder wollte ihn sehen, mit ihm reden, so daß er, mit seinem Weinglas in der Hand, oft gar nicht wußte, wo er zuerst hingehen sollte.

Mysteria-Leser und Redaktion lernten sich kennen, Freundschaften wurden geknüpft und vertieft, das war nach jedermanns Geschmack - besser als mancher aufwendige Kongreß der AAS. Man traf sich ungezwungen, tauschte Informationen und Material und hofft auf ein ähnliches Treffen im nächsten Jahr, denn wie wir inzwischen erfahren konnten, gibt es nächstes Jahr keinen AAS-Weltkongreß. Der nächste findet erst wieder 1982 in Wien statt. Hoffentlich wird er ein Erfolg, das Treffen in Fulda war es.

---

In der Nr.9/80 veröffentlichten wir eine Buchbesprechung zum neuen Krassa-Buch PHANTOME DES SCHRECKENS. Über dieses Buch ist in Fachkreisen eine Kontroverse entbrannt. Nachfolgend eine Stellungnahme von Walter Hain, Autor des Buches WIR, VOM MARS und einiger MYSTERIA-Artikel, und einer entsprechenden Antwort des kritisierten Autors Peter Krassa. Wir fordern die MYSTERIA-Leser auf, sich ihr eigenes Urteil zu bilden.

# KONTROVERSE

von
Walter HAIN und Peter KRASSA

## 1. Der "MIB"-Unsinn

Kürzlich erschien von Peter Krassa ein neues Buch mit dem Titel PHANTOME DES SCHRECKENS (Caesar-Verlag, Wien). Darin werden einige Todesfälle von prominenten Personen mit mysteriösen "Herren in Schwarz" oder "Men in Black" in Verbindung gebracht. Peter Krassa sieht sogar in den Heiligen drei Königen, den "Weisen aus dem Morgenland" seine "Männer in Schwarz", obwohl diese gar nicht schwarz waren.

Frei nach dem Kinderspiel "Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann" scheinen auch manchmal diese "Herren" einige UFO-Zeugen aufzusuchen, um entweder von ihnen UFO-Material zu bekommen oder sie einzuschüchtern. Ja, einige Persönlichkeiten sollen sogar diesen MIBs zum Opfer gefallen sein, wie der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart und der UFO-Forscher Morris K. Jessup. Forscht man jedoch etwas genauer nach, dann starb Mozart an einer Erkältung und Jessup nach persönlichen Schwierigkeiten durch Selbstmord.

Tatsächlich sind diese MIBs ein UFO-Märchen, das hauptsächlich von UFO-Zeugen selbst in die Welt gesetzt wird, um Erklärungen für nicht vorhandenes Beweismaterial und eigene Angstpsychosen zu finden.

Dazu muß noch gesagt werden, daß - lt. Peter Krassa - die MIBs "keinen Spaß verstehen", "lebensgefährlich" sind und es ein "verhängnisvoller Fehler" ist, diese als "Phantasiegebilde abtun zu wollen". Ich denke daher, daß es Peter Krassa kaum verantworten kann, in sein Buch noch lebende UFO-Zeugen - von denen er nicht einmal eine Genehmigung besitzt - einzubeziehen. Nicht weil diese MIBs wirklich gefährlich sind, sondern weil es auf der Welt eine Menge "Spaßvögel" gibt, die einem das Leben nicht leicht machen können.

Im übrigen ist mit dem Buch niemandem gedient: weder der UFO-Forschung noch der Wissenschaft. Es ist nur gut, daß dieses - bei der Vielzahl von Unfällen mit schwarzen Autos, schwarzgekleideten Personen und unaufgeklärten Todesfällen - nur 240 Seiten umfaßt.

Wenn Peter Krassa - unter anderen zweifelhaften Quellen - in dem Buch von Jean Prachan UFOS IM BERMUDA-DREIECK (Molden, Wien 1979), das er selbst als "triviales Tutti-frutti aus der unteren Schublade der Phantasie" (WIENER KURIER, 18.8.79) bezeichnet, die Beweise für die MIBs sucht, dann ist es nicht verwunderlich, wenn sein Buch nicht besser ist.

Es ist bedauerlich, daß Peter Krassa - offensichtlich von Sensationslust getrieben - so tief gesunken ist!

Walter Hain, Wien

## 2. Krassas krasse Antwort

Eigentlich würde es sich gar nicht lohnen, das Ganze ausführlicher zu behandeln - es strotzt ja geradezu von Unlogik und Widersprüchen. Diese Ansicht meinerseits hat gewiß nichts mit emotionellen Wallungen zu tun, sondern kann sachlich begründet wer-

den. Fairerweise, und nicht, weil es mich dazu drängt, will ich deshalb das Ganze nicht unbeantwortet lassen. Und ich möchte hierbei streng chronologisch vorgehen.

Un-logisch ist bereits Ihre Behauptung, meine Adresse nicht gewußt zu haben (an anderer Stelle. Anmerk. d. Red.). Ich besitze keine Geheimnummer - ein Blick ins Telefonbuch hätte Ihr Problem bestimmt bereinigt.

Ich habe Ihnen bereits in meinem ersten Brief (vom 15.9.) klargemacht, daß ich sehrwohl die Genehmigung des Flugkapitäns Alexander Raab besessen habe, das bei ihm auf Tonband aufgenommene (fast zweistündige) Interview auch veröffentlichen zu dürfen. Wie unlogisch Ihre Annahme ist, die sie aus Ihrem Kurztelefonat mit Herrn Raab gezogen haben, und wie unsinnig und anmaßend Ihre Forderungen klingen, die Raab-Passage aus meinem Buch zu entfernen, "ODER!" eine entsprechende "SCHRIFTLICHE" Genehmigung bei meinem Gesprächspartner einzuholen, zeigt sich an zwei Facts: Einerseits fragen Sie mich "ernst", ob ich die Verantwortung übernehmen könne oder wolle, sollte Herr Raab wieder "belästigt" werden, andererseits werfen Sie mir vor, "eine künstliche Macht konstruiert" zu haben. Was also stimmt jetzt? Sehen Sie nunmehr Herrn Raab, "ebenso natürlich alle anderen UFO-Zeugen", die ich in meinem Buch erwähne, von den Herren in Schwarz bedroht - oder was sonst wollen Sie eigentlich mit Ihrer Forderung bezwecken? Es kann doch niemand von jemandem bedroht werden oder "belästigt", der gar nicht existiert - oder?
Unlogik Nummer 2: Die von Ihnen reklamierte "schriftliche Genehmigung". Wenn Herr Raab Ihnen gegenüber via Telefon nicht bereit gewesen ist, über seine UFO-Sichtung vom 18.März 1972 zu sprechen, weil er dazu von seiner Dienststelle veranlaßt worden ist, er aber mir gegenüber an jenem Apriltag des Jahres 1977 sehrwohl dazu bereit war und er von Anfang an darüber aufgeklärt war, daß dieses Interview irgendwann veröffentlicht werden würde - er mir sogar zwei Bilder (die sich in meinem Buch befinden) zwecks einer etwaigen Veröffentlichung freigab, wozu sollte ich dann noch zusätzlich bei ihm um eine schriftliche Genehmigung ansuchen?...Wäre er damals - wie Sie das (für mich unbewiesen) behaupten - g e g e n ein solches Gespräch gewesen, dann hätte er mir ohne jeden Zweifel eine Tonbandaufzeichnung während meines Besuchs u n t e r s a g t...
Selbstverständlich habe ich Flugkapitän Raab nach Ihrer ersten Reaktion an meinen Verleger sowohl ein Buch (mit Widmung) als auch einen erläuternden Brief zugeleitet, da ich mir durchaus vorstellen kann, w a s und in welcher Form Sie ihm über mein Buch und dessen Inhalt vorgegaukelt haben. Allerdings hätte Herr Raab mein Buch auch ohne Ihr dubioses Zutun auf jeden Fall erhalten...

Ihre diversen Leserbriefe stören mich nicht - als Autor muß man mit unterschiedlichen Zeitgenossen auskommen. Ob Mozart an einer Erkältung starb oder anderswie, darüber gehen die Meinungen ziemlich auseinander - jene des Herrn Hain sind ganz gewiß nicht postuliert. Nichts weniger als das!...

Irgend etwas scheint Sie beim Lesen meines Buches beunruhigt, ja geradezu verunsichert zu haben. Sie sehen sich plötzlich in die Rolle desjenigen gedrängt, der irgendwelche Leute, die danach gar

nicht verlangt haben, gegen rätselhafte Mächte und böswillige Autoren zu verteidigen wünscht....

Abschließend sei noch bemerkt, daß mich an Ihrem Verhalten nur eines wirklich empört und gekränkt hat: Ihr Schreiben an meinen Verleger. Nicht aber wegen dessen Inhalt, der berührt mich nicht. Sondern allein deswegen, weil Sie auf meinen ernst und ehrlich gemeinten Vorschlag, für Ihr neues Buchmanuskript (an dem ich rein persönlich bestimmt keinerlei Anteil nehmen werde) doch bei meinem Verleger vorzusprechen - ich Ihnen also Hilfestellung zu geben bereit gewesen wäre -, unkollegial und unfair reagiert haben. Meine freundschaftlich ausgestreckte Hand (bildlich gesehen) beantworten Sie mit einem Tiefschlag...

Peter Krassa, Wien

!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

eilen----Schlagzeilen----Schlagzeilen----Schlagzeilen----Schla

## Kugelblitz schwebte durch Krämerladen

Ein fußballgroßer Kugelblitz flog durch einen Lebensmittelladen der ukrainischen Stadt Isjum. Erschrocken sahen die Kunden, wie die Feuerkugel durch die Eingangstür schwebte, einige Sekunden vor dem Ladentisch verharrte und langsam im Luftzug durch die Hintertür davonflog.

Bild, 17.9.80

## UFOs bei Paris gesichtet

Mehrere Einwohner des Pariser Vorortes Creteil wollen gestern drei unbekannte Flugobjekte (UFO) am Morgenhimmel gesehen und fotografiert haben. Eine 21jährige Frau und ihr 15 Jahre alter Bruder berichteten von zwei verschiedenen großen Gebilden in Sternform, die aussahen wie weiß-gelb schillernde Igel. Ein drittes Objekt sei rot, gelb und grün gewesen und etwas später aufgetaucht. Es habe sich langsam bewegt, plötzlich angehalten und sich um die eigene Achse gedreht. Der Kontrollturm des Pariser Flughafens Orly und in der Luft befindliche Flugzeuge haben zu der fraglichen Zeit keine unidentifizierbaren Flugkörper bemerkt.

Unbekannte Quelle

## Papst mit Geheimarchiv

Der Papst hat im Vatikan ein Geheimarchiv eingeweiht: einen 64 mal 56m großen Betonbunker mit 50 km langen Regalen für bis zu 1300 Jahre alte Akten.

Bild, 20.10.80

Anmerkung der Redaktion: Das wird wohl nicht das erste und auch nicht das letzte Geheimarchiv der Kirche sein. Fragt sich nur: was wird hier der Menschheit vorenthalten, vor allem, wenn man daran denkt, daß das nicht zu irgendeiner Staatssicherheit geschieht (es ist egal, wie man hierzu stehen mag), sondern ganz einfach, um einen religiösen Glauben zu schützen. Vielleicht ruht dort sogar etwas, was dieser Religion erheblichen Schaden zufügen könnte.

---

# G E I S T E R I M F L U G Z E U G

von Axel E R T E L T

Im November dieses Jahres strahlte das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) in den späten Abendstunden einen Dokumentar-Spielfilm unter dem Titel "Der Geist von Flug 401" aus.

Der Tatbestand der Ereignisse vom 29. Dezember 1972 bei Miami in Florida wurde fast bis ins Detail genauestens nachgestellt. - Infolge von technischem sowie auch von menschlichem Versagen stürzte damals eine L 1011 der "Eastern Airlines" in die Everglades, einem Sumpfgebiet in Florida. Es gab über einhundert Tote bei dieser Katastrophe, darunter auch die Besatzungsmitglieder Flugkapitän Bob Loft, Kopilot Albert (Bert genannt) Stockstill und Flugingenieur Don Repo.

Die Namen der Hauptbeteiligten wurden zum Teil geändert, aber auch zum Teil mit den Originalnamen belassen. So hieß im Film der Flugkapitän, genauwie in der Wirklichkeit, Loft. Der Kopilot wurde im Film mit Bert angeredet, dem Namen, mit dem auch der echte Kopilot Albert Stockstill immer angeredet wurde. Und nicht zuletzt die Hauptperson, im Film Don Cimoli genannt, trug den gleichen Vornamen wie der tatsächliche Flugingenieur Don Repo, der 1972 bei dem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Der Wissenschaftspublizist John F. Fuller schrieb über die Begleit- bzw. Nachfolgeerscheinungen der Flugzeugkatastrophe ein Buch. In diesem kamen sensationelle Tatsachen zu Tage, die der "Eastern Airlines" schwer zu schaffen machten.

Im Fernsehfilm war es Don Cimoli (alias Don Repo), der nach der Katastrophe in anderen Maschinen des Typs L 1011 des Fluges 401 der "Eastern Airlines" als Geist auftauchte und Passagiere und Besatzungen in Schrecken versetzte. Dieser Sachbestand stimmt nur zum Teil, da es in Wirklichkeit nicht nur Don (Repo-) Cimoli war, der bei späteren Flügen als Geist auftauchte, sondern in etwa zwei Dritteln aller Fälle war es der Flugkapitän Loft selber, was aber im Film nicht zur Sprache kam.

Die sogenannten Geistererscheinungen von Don (Repo) Cimoli, die im Film gezeigt wurden, basierten allesamt auf tatsächlichen Vorfällen - nur war es in Wirklichkeit nicht immer Don (Cimoli) Repo, sondern teilweise auch der Flugkapitän (Bob) Loft. So erzählte beispielsweise ein Flugingenieur von seiner Begegnung mit dem Geist des Don Repo, der ihm gesagt haben soll: "Du brauchst die Kontrollen vor dem Flug nicht mehr zu machen. Ich hab's bereits getan. Alles in Ordnung."

Ein anderes Mal hatte der Flugkapitän einer anderen Maschine selbst (genau wie im Film) eine Begegnung mit dem Geist des Don Repo. Diesmal sagte er (ebenfalls genau wie im Film): "Es wird keinen Absturz einer L 1011 mehr geben. Wir passen schon auf, daß nichts passiert."

Alles in allem hielt sich der film fast genau an die Tatsachen, und es wäre zu wünschen, daß die Produzenten und Regisseure weitere Filme dieser Art (auch über UFOs und ähnliches) drehen und im Fernsehen zeigen.

Es gibt viele merkwürdige Erscheinungen, die beim Fluge eines Flugzeuges auftreten können. Dazu gehören neben den vorab geschilderten Tatsachen über'Flug 401' eine große Anzahl von Beobachtungen über

Begegnungen mit UFOs in der Luft, die von Flugkapitänen gemacht wurden, und andere geheimnisvolle Ereignisse.

So berichteten beispielsweise die 'UFO-Nachrichten' der DUIST aus Wiesbaden und später auch Robert Charroux in seinem Buch "Phantastische Vergangenheit" von einer seltsamen Feuerkugel, die im Frühjahr 1959 in dem Passagierluftschiff "TU 104" auf dem Flug von Alma Ata nach Moskau auftauchte. Ein polnischer Journalist, der unter den Augenzeugen war, veröffentlichte später den Bericht mit umfassenden Zeugenaussagen, obwohl allen Beteiligten nahegelegt worden war, nicht über das Erlebnis zu sprechen. Das mysteriöse "Ding" erinnerte an die Form eines Diskusses. Obwohl es wie eine Erscheinung aus Feuer bzw. reiner Energie erschien, wurde keine Hitzeausstrahlung an dem Objekt bemerkt - ebenso keinerlei Gerüche nach Verbranntem oder ähnliches.
Was diesen Fall bemerkenswert erscheinen läßt, ist die Flugnummer: 104 ! Erinnern wir uns an "Flug 401", so stellen wir fest, daß es sich um die gleichen Zahlen handelt - nur in umgekehrter Reihenfolge...

Merkwürdige Ereignisse geschahen auch vor wenigen Jahren in einem Flugzeug auf dem Wege von Ibizza nach Hannover, und es gelang uns, eine Zeugin dafür ausfindig zu machen. Leider konnten aber trotz intensiver Nachforschungen das genaue Datum und die Flugnummer nicht mehr festgestellt werden. Ich will hier den Bericht der Zeugin M. G. aus Herford im Originalwortlaut wiedergeben:

"Einmal, auf einem Flug von Ibizza nach Deutschland, erlebte ich etwas, wo eine Kraft sich auf alle Menschen des Flugzeuges übertrug. Ich selbst war wie gelähmt, aber ohne Angst, konnte nicht aufstehen, um zur Toilette zu gehen, wie sonst üblich. Der Kapitän sprach mit halber Kraft, mehr gab die Sprechanlage nicht her. Die Worte waren etwa: 'Ich weiß auch nicht, was los ist, der Kontrollturm weiß es auch nicht, ich soll fliegen, wie das Flugzeug fliegt - es fliegt allein, ich kann nichts machen. Ob wir ankommen und wann - wir haben bis jetzt Verspätung...' Aber wir kamen dann zu früh an ! Es war keine Panik, aber alle Leute hatten solche Gesichter, daß sie froh waren, wieder auf der Erde zu sein."

"Der Startflughafen war Ibizza, und alles fing auch recht bald an, wie beschrieben. Der Ankunftsflughafen war Hannover. Von den Reisenden kannte ich nur eine Reiseleiterin, die mitflog..."

Wir sehen wieder einmal mehr, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Wissenschaftler zugeben möchten.
Daß das Fernsehen jetzt einmal eine wahre Begebenheit aus dem Bereich des "Übersinnlichen" in einem nahezu unverfälschten Ablauf als Spielfilm gebracht hat, verdient einmal ein dickes Lob von uns - auch wenn wir sonst nur auf ein recht langweiliges Fernsehprogramm mit ewigen Wiederholungen schimpfen...dieser Film dürfte unserer Meinung nach noch einmal wiederholt werden (aber bitte im Abendprogramm um 20'15Uhr)...

Quellen: s. nächste Seite

Quellen:

BRIEFE von Frau M. G. aus Herford vom 30.4.1978 und 6.5.1978;
CHARROUX, Robert: "Phantastische Vergangenheit" - Herbig 1966;
FULLER, John F.: "Das Geheimnis von Flug 401" - Serie in der Zeitschrift BUNTE (Datum unbekannt);
UFO-NACHRICHTEN Nr. 53 - Ventla-Verlag, Wiesbaden;
WAGNER, Josef: "Geisterstunde" (Dokumentation über Flug 401) - BILD, 8.11.1978;
YOUNG, Robert Malcolm: (Idee zum Film) "Der Geist von Flug 401" - ZDF im November 1980.

---

Zum Jahresende ein kurzer Überblick:

AKTIVITÄTEN DER MYSTERIA-REDAKTION UND IHRER MITARBEITER

Das vergangene Jahr war für uns ein ergiebiges, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussehen mag, da die Früchte unserer Ermittlungen, Forschungen und Recherchen erst in den kommenden Monaten vorliegen und publiziert werden.

Folgendes steht noch an:

Der erste MYSTERIA-Sonderdruck UFO-INVASION ÜBER WESTFALEN?;
Die neue Anthologie von AXEL ERTELT, JOHANNES FIEBAG, PETER FIEBAG und HANS-WERNER SACHMANN (in der Reihe RÄTSEL SEIT JAHRTAUSENDEN) unter dem vielversprechenden Titel DIE KOSMISCHEN EINGEWEIHTEN (mit einem Vorwort von PETER KRASSA und einem Nachwort von W. RAYMOND DRAKE);
Ein neues interessantes Buch von AXEL ERTELT und HERBERT MOHREN wird nächstes Jahr im Verlag 2000 erscheinen. Haupttitel: SIE KOMMEN VON ANDEREN WELTEN;

Wie kurz vor Redaktionsschluß bekannt wurde, sind bei diversen Verlagen weitere Bücher in Vorbereitung, so z. B. von Johannes Fiebag und Axel Ertelt. Wir können uns also auf ein prä-astronautisch und UFO-forscherisch interessantes 1981 freuen! 1981 erscheint auch: DAS MENSCHHEITSRÄTSEL von H. MOHREN.

---

Die MYSTERIA-Redaktion wünscht allen Lesern und Mitarbeitern

FROHE FESTTAGE UND EIN GESUNDES, GLÜCKLICHES UND ERFOLGREICHES

1 9 8 1

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Treue, für ihre zahlreichen Zuschriften, die vielen Anregungen und Tips, von denen wir leider unmöglich alle verwirklichen können, und vor allem auch für Ihre Spenden, die den Fortbestand unserer Zeitschrift sichern helfen. Wir werden uns in Kürze noch mit einem kleinen Geschenk bei Ihnen bedanken und hoffen, daß Sie uns auch weiterhin die Treue halten.

Ihre Redaktion